Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den gleichen Beständen wie die Amerikaner eine viel stärkere Kampfkraft ins Feld zu bringen. Das «Jahrbuch» erklärt, daß die Russen ständig Luftlandetruppen ausbilden und Transportflugzeuge bauen, daß es sich dabei aber wohl eher um Mittel zur raschen Verstärkung als um operative Offensivverbände handle. In einer militärpolitischen Beurteilung vertritt das «Jahrbuch» die Auffassung, im Falle eines Krieges würde die Rote Armee primär am ehesten Jugoslawien und Griechenland angreifen.

Tschechoslowakei

Die tschechische Regierung hat die Einführung des militärischen Vorunterrichts beschlossen, «um das Volk zur Verteidigung des tschechischen Territoriums vorzubereiten.»

Ungarn

Befestigungen an der jugoslawisch-ungarischen Grenze. Nach einer Meldung von Radio Belgrad werden entlang der jugoslawisch-ungarischen Grenze auf ungarischer Seite unter der Aufsicht von Offizieren der Sowjet- und der ungarischen Armee Unterstände und Stacheldrahtverhaue gebaut. Die Bevölkerung der betreffenden Gebiete wurde evakuiert und das Land vermint.

Ostdeutschland

In der Sowjetzone Deutschlands begannen ab August 1951 die Einberufungen der Jahrgänge 1932 und 1933 zur Volkspolizei. Es sollen rund 75 000 Jugendliche den Stellungsbefehl erhalten haben. 150 Volkspolizeioffiziere werden in Sowjetkriegsschulen zu höheren Kommandanten ausgebildet.

WAFFENTECHNISCHES

Ein neuer Zündapparat ist im Engineer Research and Development Laboratory (Genie-Versuchsanstalt) in Fort Belvoir, USA, entwickelt worden (Military Engineer, Nov./Dez. 1950). Mit dem neuen Zündapparat, Typ M2, können 50 Platinzünder gezündet werden. Er soll sich in Temperaturen von — 54° C bis + 52° C bewährt haben, nur halb so schwer wie der bisherige Apparat (10 kg) sein und aus einem Gleichstromgenerator mit Federantrieb bestehen. Der Apparat ist wasserdicht, arktis- und tropenfest. Vis.

LITERATUR

Verteidigung im Kalten Krieg. Bericht einer Studiengruppe des britischen Chatham House. Europa Verlag, Zürich.

Der Kalte Krieg gehört zum Begriff der totalen Kriegführung und zur Kriegführung unserer Zeit ebensosehr wie die Atomwaffe oder die Mittel des biologischen Krieges. Eine Studiengruppe des britischen Königlichen Instituts für Internationale Angelegenheiten hat vor Jahresfrist einen Bericht herausgegeben, der sich mit den Problemen des Kalten Krieges in umfassender Weise befaßt. Dieser Bericht liegt nun in einer guten

deutschen Übersetzung vor. Er besitzt, auch wenn verschiedene Forderungen seit dem Erscheinen in England erfüllt worden sind, immer noch volle Aktualität. Die Tatsache, daß verschiedene Maßnahmen im Sinne der vertretenen Forderungen getroffen wurden, beweist im übrigen die Seriosität und Zielklarheit, mit welcher die Verfasser an ihre Arbeit herangetreten sind.

Die Studiengruppe erklärt in einem Vorwort, es habe sich bei der Abfassung des Berichtes darum gehandelt, «die Probleme und Ziele zu beschreiben, welche die westlichen Demokratien zu meistern haben, um den Kampf gegen den aggressiven Weltkommunismus zu gewinnen», sowie darum, «die verschiedenen räumlich begrenzten Verteidigungsmaßnahmen, die ergriffen wurden, zu untersuchen.» Der Bericht geht von der Voraussetzung aus, daß sich im Kampfe der Ideen das kommunistische System der ganzen Welt gegenüber praktisch im Kriegszustand befinde. «Die Sowjetregierung», so sagt der Bericht wörtlich, «ist zu Verhandlungen über wichtigere Fragen nur auf einer Grundlage oder mit solchen Methoden bereit, von denen sie genau weiß, daß sie für jede englische Regierung oder ihre Verbündeten unannehmbar sind und im Gegensatz zur Meinung des größeren Teiles der Weltöffentlichkeit stehen. Die kommunistische Partei hält sich für vollkommen berechtigt, die ihr von der liberalen Demokratie eingeräumte Handlungsfreiheit zu mißbrauchen, während sie selber in keiner Weise bereit ist, mit gegnerischen Ideen oder Einrichtungen Kompromisse einzugehen, es sei denn aus opportunistischen Gründen und als Mittel, die Macht zur völligen Unterdrückung der Freiheit zu erringen.» Der Bericht vertritt dann die Auffassung, daß es falsch gewesen sei, der imperialistischen Sowjetpolitik gegenüber lediglich mit einer Politik des nachgiebigen Verhandelns entgegenzutreten. Es sei höchste Zeit, der freien Weltöffentlichkeit alle Tatsachen der gegenwärtigen Lage ungeschminkt bekanntzugeben und von den Bürgern der bedrohten westlichen Völker die notwendigen Anstrengungen zu fordern.

In seltener Klarheit werden die Methoden und Ziele der Kalten Kriegführung herausgearbeitet. Der Bericht definiert den Kalten Krieg als «die Politik, Schaden zu stiften mit allen Mitteln, ausgenommen durch den Krieg, das heißt einen Krieg, der die Sowjetunion in offene Feindseligkeiten verwickelt». Die Studiengruppe faßt ihre Beurteilung über die Kriegsmöglichkeiten in die Folgerung zusammen, daß aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen die Sowjetunion in den nächsten Jahren einen Krieg gegen die westliche Mächtegruppierung zu vermeiden suche, jedoch überzeugt sei, die Hauptziele ihrer Außenpolitik mit politischen Mitteln – vor allem dem Bürgerkrieg – zu erreichen. Eine Fehleinschätzung des Widerstandswillens und der Widerstandskraft des Westens könne jedoch die Welt an den Rand eines allgemeinen Konfliktes bringen. Außerdem könnten die Methoden des Kalten Krieges die freien Völker so ablenken und schwächen, daß ein Weltkrieg eines Tages für die Sowjetpolitik kein zu großes Risiko bedeuten würde. Hinter der kommunistischen «Friedenspropaganda» stecke deshalb nicht immer Heuchelei, sondern ebensoviel gesunder Menschenverstand. Der Bericht weist auf die Lehren Lenins und Stalins, «daß der Entscheidungskampf zwischen Kommunismus und Kapitalismus letzten Endes ‚unvermeidlich' ist, daß aber die Rote Armee erst eingreifen wird, wenn der Weg mit politischen Mitteln gründlich gebahnt ist.» Aus dieser Beurteilung wird gefolgert, es sei das klare Ziel der Sowjetunion für den Fall eines bewaffneten Konfliktes den Zusammenstoß soweit als möglich von den Grenzen Rußlands fernzuhalten und die westliche Welt bis zu jenem Zeitpunkt politisch, wirtschaftlich und militärisch möglichst weitgehend zu schwächen. Dieser Schwächung diene die systematische Unterhöhlungsarbeit der kommunistischen Parteien. Der Bericht führt eine Anzahl typischer und drastischer Beispiele der Aktion der Fünften und Sechsten Ko-

lonnen an und verweist zur Illustration des Erfolges der Kalten Kriegsführung auf die Tatsache, daß von 1945 bis 1949 Länder in einem Gesamtumfang von 612 342 Quadratmeilen unter die kommunistische Herrschaft gerieten, ohne daß Sowjettruppen einen Schuß abfeuerten. «Die Bedrohung der freien Welt entspringt der Anwendung der Methoden des Kalten Krieges in einer konventionell so genannten Friedenszeit, aus der Unfähigkeit der westlichen Diplomatie, dieser Politik Grenzen zu setzen, aus dem Widerwillen der Staatsmänner der freien Völker, genügend Machtmittel zu schaffen, die auf die Beherrscher der Sowjetunion Eindruck machen könnten.»

Der Hauptteil des Berichtes befaßt sich eingehend mit den Möglichkeiten der Verteidigung im Kalten Krieg. Es heißt da u. a.: «Die jüngsten Ereignisse haben das Ausmaß enthüllt, in dem jede Bemühung, den Kalten Krieg ernst zu nehmen, demokratische Völker in den halben Kriegszustand hineinzwingt, der in einem totalitären Staate das Normale ist. Und in dieser Lage sind, wie im Kriege selbst, eine hohe Moral und ein einsichtsvoller Glaube an die Politik des eigenen Landes als Mittel zu Verteidigung bestimmten Werte und Überlieferungen nicht minder wichtig als militärische und wirtschaftliche Stärke». Der Bericht zieht die verschiedenen Faktoren der Verteidigung in Erwägung und spricht dabei eingehend von den Notwendigkeiten der Verstärkung der Atlantikpaktorganisation, insbesondere vom Erfordernis einer Verstärkung der Streitkräfte in Westeuropa. Die Studiengruppe appelliert bei dieser Gelegenheit nachdrücklich an das englische Volk, auf die Hebung des Lebensstandards noch so lange zu verzichten, bis das industrielle und militärische Potential Großbritanniens den Anforderungen der kalten Kriegführung entsprechen. «Der Wiederaufbau der Wirtschaft ist nicht wie oft behauptet, die vorderste Verteidigungslinie gegen den Kommunismus, sondern eher die Verteidigungsbasis». Mit aller Deutlichkeit wird bei Erörterung dieses Grundsatzes die große Bedeutung der fern- und mittelöstlichen Positionen für Großbritannien und deren Schutzbedürfnis hervorgehoben. Im Hinblick auf den britisch-persischen Ölkonflikt und die Vorgänge in Ägypten kommt diesen Darlegungen größte Aktualität zu.

Die Erörterungen über den Einfluß der Atombombe gehen noch von der Voraussetzung aus, daß in absehbarer Zeit kaum die Möglichkeit des Einsatzes taktischer Atomwaffen bestehe. In dieser Hinsicht sind nach den amerikanischen Atomversuchen im Gebiete von Nevada einige Korrekturen anzubringen. Der Bericht vertritt im übrigen eindeutig die Auffassung, daß die Atomwaffe keinen Ersatz für die herkömmlichen Waffen darstelle.

In klaren Ausführungen befaßt sich der Bericht mit den konkreten militärischen Verteidigungsproblemen Westeuropas. Er bekämpft die einst weitverbreitete britische Auffassung, daß Englands Friedensinteresse an Westeuropa nur eine beschränkte Verantwortung erfordere, verlangt vielmehr den vollen Einsatz Großbritanniens, «weil das strategische Gebiet, das den Namen Westeuropa führt, eigentlich beinahe, wenn auch nicht genau, identisch ist mit dem politischen Gebiet des freien oder nichtkommunistischen Europa». Der Appell zur kraftvollen Anstrengung an die Engländer wird begründet mit dem Hinweis, daß in den nächsten Jahren die zur Verteidigung Westeuropas wichtigsten Länder – Frankreich, Italien, Westdeutschland und die Beneluxstaaten – weiterhin auf amerikanische und englische Hilfe und Schutz angewiesen seien. Ob angesichts der finanziellen Krise Englands eine britische Hilfe möglich ist, bleibt allerdings eine offene Frage.

Bei der Abwägung des Wehrpotentials der einzelnen Europastaaten erwähnt der Bericht, daß Schweden, die Schweiz, der westdeutsche Bundesstaat und Spanien dem

Atlantikpakt nicht beitraten, daß aber nur Schweden und die Schweiz «hinreichend bewaffnete Neutrale» seien, «die über starke eigene Streitkräfte verfügen und entschlossen sind, jedem Angriff Widerstand zu leisten». Die britische Studiengruppe glaubt, daß im Falle eines allgemeinen sowjetischen Angriffes gegen Westeuropa wahrscheinlich alle vier neutralen Länder «mittelbar oder unmittelbar mitbetroffen würden; denn nichts spricht dafür, daß Neutralität, mit kommunistischen Maßstäben gemessen, Achtung gebiete». Die Gruppe tritt mit der Betonung der militärischen Bedeutung Spaniens dafür ein, die «starre Haltung moralischer Mißbilligung» Franco gegenüber aufzugeben und auch Frankreich und Westdeutschland gegenüber alles zu tun, um Defaitismus und Neutralismus zu bekämpfen. Der Bericht erklärt, was Frankreich anbelangt, kurz und bündig: «Eine Rückzugsstrategie mit nachfolgendem Gegenangriff und Befreiung – die Strategie von 1940 bis 1944 – genügt ganz einfach nicht; vier Jahre kommunistische Besetzung würden vollkommen ausreichen, Frankreich seiner loyalsten und tatkräftigsten Führer zu berauben. Nach vier Jahren wäre nichts mehr übrig, das wert wäre, befreit zu werden. Westeuropa ist die politische Zitadelle und die Militärbasis der freien Welt. Um die Länder des europäischen Festlandes zu ihrer eigenen Verteidigung zu bewegen, ist es notwendig, daß Amerikaner und Engländer rasch mit starken Truppen – und zwar Landtruppen – auf dem Kontinent erscheinen.» Der Bericht übt in der Folge ernste Kritik an der bisherigen Tendenz, «Ausschüsse zu bestimmen oder Formeln zu prägen, anstatt zu handeln». Er fordert klare Entscheidungen in der Ausgestaltung der Atlantikpaktorganisation, sowohl in personeller wie organisatorischer Hinsicht. Verschiedene dieser Maßnahmen sind seit der Herausgabe des Berichtes getroffen worden, aber die Beanstandung, daß die Feldherren keine Truppen haben, besteht wohl auch heute noch großenteils zu Recht.

Der Bericht vergleicht in weitern Kapiteln das Verhältnis der östlichen und westlichen Streitkräfte und stellt eine eindeutige Unterlegenheit des Westens fest, und zwar im Verhältnis von acht oder neun zu eins. Es wird deshalb die Aufstellung einer Atlantikstreitmacht in Europa von wenigstens 50 bis 55 Divisionen, davon ein Drittel Panzerdivisionen, gefordert und außerdem eine taktische Luftwaffe von 5000 Düsenjägern und 1000 taktischen Bombern sowie eine starke Flotte zur Beherrschung des Atlantik. Eine primäre Voraussetzung sei aber ein klarer Plan für den Einsatz der strategischen Luftwaffe. Mit aller Entschiedenheit tritt die Studiengruppe für den Einbezug der Westdeutschen in das atlantische Verteidigungssystem ein. «Rein militärische Gründe führen unmißverständlich zum Schluß, daß man die Schaffung zahlenmäßig begrenzter deutscher Streitkräfte und einen Beitrag der Schwerindustrie des Ruhrgebietes zur Aufrüstung zulassen, ja fördern sollte.» Der Bericht übersieht allerdings auch nicht die Gefahr, daß die Zulassung deutscher Streitkräfte einen sowjetischen Angriff zur Folge haben könnte, weil sowohl der Osten wie der Westen in Deutschland den Schlüssel sehen zur Macht und Sicherheit in Mitteleuropa. Einer der wesentlichen Schlußfolgerungen lautet deshalb, zu den Hauptzielen der Atlantikpakt-Verteidigung gehöre die wirksame Verteidigung Westdeutschlands, was den erfolgreichen und schleunigen Zusammenschluß Westdeutschlands mit seinen europäischen Nachbarn und auch die deutsche Teilnahme an der Verteidigung bedeute.

Der Bericht gibt auf die wichtige Frage, ob England und die übrigen westlichen Staaten sich die notwendige *Aufrüstung leisten* können, die Antwort, daß es eine charakteristische Schwäche der Demokratien sei, sich nur langsam zum Verständnis einer Gefahr aufzuschwingen. Es zeige sich überdies im Westen die ausgeprägte Tendenz, die für die Verteidigung ausgegebenen Summen als hinausgeworfenes Geld und die Wiederaufrüstung als mit den wirtschaftlichen Aufbauplänen unvereinbar zu be-

trachten. Aus diesen Gründen sei es gerechter und richtiger, das Wort «Aufrüstung» durch die Worte «die Macht, den Krieg zu verhindern» zu ersetzen. In einer Welt voller Gefahren habe «das Bemühen um diese Sicherheit den unbestrittenen Vorrang vor allen andern Anforderungen an die nationalen Hilfsquellen, ausgenommen die unbedingt notwendigen Zweige des öffentlichen Dienstes». Der Bericht sagt dann wörtlich mit überzeugender Konsequenz: «Es ist ja ganz offensichtlich billiger, den Krieg zu verhüten, als ihn herankommen zu lassen und sich dann zu bemühen, ihn zu gewinnen – was schon viel zu lange die Gewohnheit der Engländer war». Dem Einwand, daß Verteidigungsausgaben nicht produktiv seien, etwa wie Ausgaben für den Wohnungsbau, hält der Bericht entgegen, «daß auch die *wirksame Verteidigung* eines freien Landes und seiner Verbündeten gegen den Krieg und die Besetzung durch ein feindliches, totalitäres System *produktiv,* ja *Dienst an der Gesamtheit* ist». Die Studiengruppe betont den wichtigen Grundsatz, daß die Auswirkungen der Rüstungspolitik auf den wirtschaftlichen Aufbau des Westens in beträchtlichem Ausmaß von den Anstrengungen der Unternehmer und der Arbeiter abhängen, die Produktion zu erhöhen. Es gehe, so heißt es abschließend, nicht um das gedankenlose Schlagwort «Kanonen statt Butter». Es handle sich vielmehr um die Entscheidung, «ob man die nächsten Jahre der Verhütung des Krieges widmen und dann erst für einen höheren Lebensstandard sorgen, oder ob man vor dem Ausbruch des Krieges einen höheren Lebensstandard genießen und ihn dann gänzlich verlieren will, diesmal ohne jede Hoffnung, ihn wieder zu gewinnen. – Der ganze Zweck der Politik der freien Welt ist es, sich wirtschaftlich einigermaßen gesund zu erhalten und gleichzeitig zur Verteidigung fähig zu werden.»

Im Schlußkapitel «Jahre der Anstrengung» faßt der Bericht die Erwägungen politischer, wirtschaftlicher und militärischer Art zusammen und betont, daß die freie Welt sich auf einen langwierigen Kampf mit ihren kommunistischen Herausforderern in Europa, dem Mittleren Osten und Asien vorbereiten müsse. Nur die Spaltung der westlichen Welt sei die Chance für die Sowjetunion. Um dem kalten Krieg gegenüber gerüstet zu sein, müßten die Atlantikpaktstaaten und ihre Verbündeten für eine Polizeiaktion unverzüglich und für die dauernde Verhinderung eines Weltkrieges später vorbereitet sein.

Mögen auch die Erörterungen und Schlußfolgerungen dieses britischen Berichtes in erster Linie auf die englischen und atlantischen Bedürfnisse und Interessen abgestimmt sein, so geben sie doch auch für uns Schweizer viele wertvolle Lehren politischer und militärischer Art; sie mahnen auch die Neutralen, wachsam zu bleiben und bereit zu sein. U.

Militärversicherung. Kommentar von Dr. Karl *Dürr,* Arethusa-Verlag, Bern 1951.

Seit dem 1. Januar 1950 steht das neue Militärversicherungsgesetz in Kraft. Gegenüber dem oft kritisierten alten Gesetz bringt das neue viele wesentliche Änderungen und Verbesserungen. Eine neue kommentarmäßige Bearbeitung entspricht somit einem dringenden Bedürfnis. Dr. Karl Dürr hat sich dieser Aufgabe in vorbildlicher Weise entledigt. Sein neuer Kommentar ist kurz und klar, umfaßt alles Wesentliche und gibt auch dem Nichtjuristen leichtverständlich Antwort auf alle praktischen Fragen des Militärversicherungsrechtes. Der neue Kommentar wird vor allem für diejenigen Wehrmänner, die durch irgendwelche dienstliche Gesundheitsschäden betroffen werden, von großem Nutzen sein. Aber auch für jeden Vorgesetzten, der sich seiner fürsorgerischen Verantwortung gegenüber seinen Untergebenen bewußt ist, dürfte es sich lohnen, sich mit dieser Materie zu beschäftigen. In erster Linie sind wichtig die Fragen: Wer ist

vollversichert? Wer ist nur gegen Unfall versichert? Von wann bis wann ist man versichert? Wie steht es mit vordienstlichen und nachdienstlichen Gesundheitsschädigungen? Wer ist meldepflichtig? usw. Diese Fragen tauchen oft schon im Dienst auf und sollten deshalb von jedem Offizier beantwortet werden können. Es geht ja nicht nur darum, den Wehrmann darüber aufklären zu können, was er in einem Unglücksfall von der Versicherung erhalten wird, sondern auch darum, irrige Ansichten und falsche Hoffnungen rechtzeitig zu korrigieren und zu verhindern. Im Hinblick auf die in Versicherungsprozessen oft ausschlaggebende Rolle der militärärztlichen Feststellungen und sanitarischer Rapporte mag Dürr's Arbeit allen Sanitätsoffizieren ganz besonders empfohlen sein. F.N.

Erste Hilfe und Gesunderhaltung der Truppe. Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bern.

Vor kurzem ist diese Dienstvorschrift herausgekommen, die es verdient, besonders erwähnt zu werden, weil sie eine längst empfundene Lücke schließt. Die Vorschrift orientiert über die erste Hilfe bei Verletzungen und lebensbedrohenden Zuständen, über Gesundheitspflege, über die wesentlichsten Krankheiten und Krankheitserscheinungen, über Schutz- und Abwehrmaßnahmen gegen Atomwaffe, biologische und chemische Kampfstoffe. Damit erhalten wir eine ausgezeichnete Belehrung über die Möglichkeiten, Krankheiten vorzubeugen, aber auch über die so wichtige Selbst- und Kameradenhilfe. Unsere Wehrmänner müssen sich bewußt sein, daß im Kampfe die erste Hilfe immer von der Fronttruppe selbst vorzunehmen ist, weil die Bestände der Sanitätstruppe nie ausreichen, um überall die «blauen» Helfer einzusetzen. Der Oberfeldarzt sagt in seinem Vorwort sehr treffend: «Es ist im Krieg notwendig, daß jeder Soldat sich selbst oder seinen Kameraden bei einer Verwundung die erste Hilfe leisten kann. Das weitere Schicksal des Verwundeten hängt in hohem Maße davon ab, ob das in richtiger und zweckmäßiger Weise geschieht. Weil ein Krieg aber auch die Zivilbevölkerung nicht verschont, müssen alle, Männer und Frauen, dazu imstande sein». Es ist zu wünschen, daß diese Vorschrift in weitesten Kreisen unseres Volkes Verbreitung finde, sowohl im Interesse der Armee wie der gesamten Bevölkerung. Die Schrift kann zum Preise von Fr. 1.10 bei der eidg. Drucksachen- und Materialzentrale in Bern oder im Buchhandel bezogen werden.

Schnee und Lawinen in den Schweizeralpen im Winter 1949/50. Buchdruckerei Davos AG., Davos-Platz.

Dieser Bericht befaßt sich in einer auch für den Laien leicht verständlichen Weise mit der Schneedeckenentwicklung, den Lawinenverhältnissen und Lawinenschäden im Winter 1949/50 in unsern Alpen. Der interessante Bericht trägt wesentlich dazu bei, das Verständnis für die richtige Schneebeurteilung zu fördern. Mit besonderer Spannung erwartet man begreiflicherweise den Bericht über den Winter 1950/51, der infolge der großen Schneefälle, der schweren Lawinenschäden und vielen Lawinentoten eine ganz besondere Bedeutung erhält.

David Nüscheler (1792–1871), Kämpfer wider seine Zeit. Von Ulrich *Merhart von Bernegg.* Band 10 der «Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft». Herausgegeben von Prof. L. von Muralt. Zürich 1951. Druck und Verlag: Dr. J. Weiß, Affoltern am Albis.

Die als Doktordissertation verfaßte Biographie des David Nüscheler, Stadtrat und Bauherr in Zürich, Genie-Oberstleutnant im eidgenössischen Generalquartiermeisterstab, ist nicht nur ein pietätvolles Gedenken an einen hervorragenden Zürcher, sondern

auch ein historisch wertvoller und interessanter Beitrag zur Klärung der politischen und militärischen Verhältnisse und Zustände der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Werk ist daher, in würdiger Anerkennung seines geschichtlichen Wertes, in die Reihe der Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft aufgenommen worden.

David Nüscheler, der Neuegglinie des altzürcherischen Ratsgeschlechtes der Nüscheler entstammend, war der Sohn des letztgewählten Ratsherrn der alten Regierung vor 1798, Hans Conrad (1759–1856), der auch als letzter Herr des alten Regimes Zürichs im hohen Alter von 97 Jahren verstarb. Aus dieser Abstammung ist sein Bestreben nach politischer Betätigung und seine konservative Einstellung zu den Ereignissen seiner Zeit zu erklären. Durch eifriges Studium hatte er sich ein weitgehendes Wissen auf staatsrechtlichem, schweizerisch historischem und allgemein militärischem, wie auch fortifikatorischem Gebiet angeeignet, das er in zahlreichen Publikationen in Zeitschriften, durch die Herausgabe einer Schweizergeschichte (davon nur 2 von 4 vorgesehenen Bänden im Druck erschienen) und von 40 Neujahrsblättern der zürcherischen Feuerwerkergesellschaft, die Kriegsgeschichte der Schweiz bis zum 15. Jahrhundert und die Geschichte der zürcherischen Artillerie behandelnd, zum Ausdruck brachte. Als Mitglied des Kantons- und des Stadtrates stand er ständig im heftigen, aber immer vornehm geführten Kampf als «Kämpfer wider seine Zeit» gegen die mehrheitlich liberalen Tendenzen der Regierung und des Volkes. Die eidgenössische Militärkommission ernannte ihn, aufmerksam gemacht durch seine verschiedenen Schriften über die Landesverteidigung und das Festungswesen, 1817 zum Genie-Oberleutnant im eidgenössischen Quartiermeisterstab, in welchem er 1820 zum Hauptmann, 1829 zum Major und 1831 zum Oberstleutnant befördert wurde. Als Instruktionsoffizier für das Befestigungsfach nahm er von 1819–1823 an den ersten 5 Zentralschulen in Thun teil, gab aber diese Stellung wegen persönlicher Differenzen wieder auf. In den folgenden Jahren war er mit verschiedenen Rekognoszierungen für die Landesverteidigung beauftragt worden. Seine hierüber ausgearbeiteten Berichte, die ausführlichere Erwähnung in dem Werke von H. Rapold «Strategische Probleme der schweizerischen Landesverteidigung im 19. Jahrhundert» gefunden haben, zeugen von großem Verständnis und klarer Beurteilung der gestellten Aufgaben. Nachdem Oberstleutnant David Nüscheler noch 1831 den Auftrag zur Erkundung und Ausführung der Befestigungswerke bei Aarberg erhalten und beendet hatte, demissionierte er aus politischen Gründen, womit seine aktive militärische Tätigkeit ein Ende fand.

Das flüssig und unterhaltsam geschriebene Werk Dr. U. Merharts von Bernegg bietet eine Fülle interessanter Details über die Zustände der damaligen Zeit, das jedem, der sich über die Geschichte Zürichs und der Eidgenossenschaft eingehender zu orientieren wünscht, warm empfohlen werden kann. N.

Die Geschichte Frankreichs. Von André *Maurois.* Rascher Verlag, Zürich.

André Maurois hat seinen Namen als historischen Schriftsteller besonders durch seine «Geschichte Englands» und die «Geschichte Amerikas» begründet. Nun liegt auch die historische Darstellung seines Vaterlandes vor. Maurois entging nicht völlig der Versuchung, das eigene Volk und Land in etwas verklärten Farben zu sehen. Er entwirft ein leuchtendes Bild Frankreichs. Aber wer wollte verargen, daß ein historisch begabter Schriftsteller das Lob der eigenen Heimat singt! Maurois darf ja mit vollem Recht den großen kulturellen und wissenschaftlichen Anteil Frankreichs an den geistigen Werten des Westens hervorheben. Zu allen Zeiten trugen hervorragende Franzosen zur kulturellen Bereicherung der westlichen Völker bei. An die Gestaltung

Europas hat Frankreich auch einen politischen Beitrag von bleibender Nachwirkung geleistet. Aus einer umfassenden geistigen Fülle schöpfend, arbeitet Maurois die charakteristischen Züge Frankreichs in einem klaren historischen Abriß heraus. Man vermißt allerdings in verschiedenen Epochen die Bezugnahme auf wichtige Parallelentwicklungen anderer europäischer Großstaaten. Es wäre vor allem wertvoll gewesen, vom französischen Standpunkt aus gewisse preußische und vor allem gesamtdeutsche Ereignisse beurteilt zu sehen. Maurois hält sich aber in allem getreu an die historischen Tatsachen. Dies läßt sich besonders auch bei der Darstellung der Feldzüge erkennen, die er nicht nur rein militärisch umreißt, sondern mit klarer Sicht in die Gesamtsituation jeder Zeitepoche hineinstellt.

Maurois' «Geschichte Frankreichs» ist nicht als ein historisches Werk im klassischen Sinne zu werten, obwohl die geschichtliche Fundierung als einwandfrei gelten darf. Der Verfasser will aber wohl bewußt mit seinem Werk nicht Geschichte lehren, sondern die Geister Frankreichs und die Seele der Franzosen an- und aufrufen, um die Größe des Vaterlandes zu zeigen und um die Franzosen auf die Tradition Frankreichs zu verpflichten. Man möchte nur wünschen, daß das heute politisch so zerrissene französische Volk sich am Geiste seiner großen Geschichte aufrichten würde zu einer Haltung, die Maurois in mannigfacher Weise würdigt. Diese Würdigung kommt unter anderem eindrucksvoll zur Geltung, wo der Verfasser mit dem Hinweis auf die mehrfachen Besetzungen Frankreichs durch fremde Heere das stolze Wort prägt: «Das Land ist genommen, jedoch die Herzen sind uneinnehmbar.» U.

Neue Autokarten.

Im Geographischen Verlag Kümmerly & Frey in Bern erschien neu die Balkan-Autokarte, die außer dem eigentlichen Balkangebiet bis zum Schwarzen Meer auch die Ost-Türkei, Italien und Sizilien umfaßt. Außerdem sind neu herausgekommen die Karten Schwarzwald, Alpenländer (Österreich), Frankreich und Jugoslawien.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.–, Einzelnummer Fr. 1.10
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen

*Insertion*spreise: 1/1 Seite Fr. 120.–, 1/2 Seite Fr. 65.–, 1/4 Seite Fr. 35.–, 1/8 Seite Fr. 20.–
Bei Wiederholungen Spezialrabatt nach Tarif.